Unsere Getreideäcker im vergangenen Sommer : und wie wir nun weiterfahren, wenn die Ernte weg ist

Autor(en): **Vogel, S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **26 (1971)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890093

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Unsere Getreideäcker im vergangenen Sommer – und wie wir nun weiterfahren, wenn die Ernte weg ist

Der Getreidebestand unseres Betriebes setzte sich dieses Jahr folgendermaßen zusammen:

Roggen Vorfrucht Winterweizen
Winterweizen auf Umbruch
Winterweizen auf Ackerbohnen
Korn-Vorfrucht Hackfrüchte (Kartoffeln, Randen, Runkeln, Rüebli)
Sommerweizen auf Perserklee
Futtergetreidemischung nach Hans Tschan - Vorfrucht Winterweizen.

Der Roggen konnte sich im letzten Herbst noch gut entwickeln und überwinterte sehr gut. Da er auf einem eher etwas mageren Acker stand, wurde im Winter noch eine Güllengabe verabreicht. Diese Maßnahme sowie das äußerst günstige Frühjahrswetter bewirkten einen zu üppigen, mastigen Bestand, der dann etwas zu früh, noch vor der Blüte, teilweise lagerte. Nur so ist es zu erklären, daß der Ertrag mit 35 kg/a etwas unterdurchschnittlich ausfiel. Der Acker war dank dem dichten Roggenbestand praktisch unkrautfrei.
Die beiden Winterweizenäcker wurden am 26. Oktober gesät. Güllengabe im Winter. Beide Bestände überwinterten sehr gut. Auch hier half das günstige Frühlingswetter mit, eine optimale Bestandesdichte zu erreichen. Anfangs April war ziemlich viel Ehrenpreis festzustellen, dem wir durch Striegeln mit Erfolg beizukommen versuchten. Etwas vorhandener Hohlzahn konnte mit dieser Methode nicht stark geschädigt werden. Die Blütezeit war durch kaltes, regnerisches Wetter bestimmt. Starke Stürme warfen schließlich fast den ganzen Bestand noch zu Boden, trotzdem konnten wir aber mit dem Ertrag von 44 kg/a sehr zufrieden sein.
Beim Korn hatten wir auf einem Acker mit Klebern zu kämpfen, auf dem andern hatte es stellenweise etwas Hohlzahn trotz rechtzeitig erfolgtem Striegeln. Wieder einmal zeigte sich, daß dem Hohlzahn mit direkter Bekämpfung im Getreide nur sehr schwer

beizukommen ist. Diese muß vor allem auf die Vorkultur verlegt werden. Der Acker mit den Klebern wurde am 5. April das erste Mal gestriegelt. Damals waren noch fast keine Klebern vorhanden. Eine zweite Bekämpfung wäre ca. Mitte Mai nötig gewesen, wurde aber leider unterlassen. Wir striegelten erst wieder Mitte Juni. Da nun das Korn schon fast zu hoch war, war der Erfolg nicht mehr durchschlagend. Immerhin konnten die Klebern doch noch sehr stark geschädigt werden. Auch das Korn wurde durch die erwähnten Stürme fast vollständig umgeworfen. Da es noch nicht abgesackt ist, kann ich den Ertrag nur schätzen, er wird aber bestimmt auch zwischen 40 und 50 kg/a liegen.
So wollen wir nun noch den Sommerweizen betrachten, der unser besonderes Sorgenkind war. Nach den guten Erfahrungen anderer Kameraden hatten wir es gewagt, auf einem mit Hohlzahn verseuchten Acker Sommerweizen anzubauen. Wir hofften, dieses Unkraut mit dem Abflammgerät vernichten zu können, da es im Frühling sehr früh auskeimt. Saat am 19. März. Anfangs April lief die Saat sehr schön auf und wurde am 7. April abgeflammt. Die Blattspitzen des Weizens ragten etwa 2 cm aus dem Boden. Es waren auch viele Hohlzahnpflänzchen aufgelaufen, leider aber noch lange nicht alle. Die vorhandenen wurden vernichtet; es liefen aber noch soviele auf, daß der Bestand stellenweise trotzdem stark verunkrautete. Irgend eine andere Bekämpfung kam nicht in Frage, da jegliche mechanische Bearbeitung in diesem Zeitpunkt vom jungen Weizen nicht ertragen wird. Dazu kam, daß als Folge der schon erwähnten Stürme auch dieser Bestand platt umgeworfen wurde. Hier zeigten sich auch noch Unterschiede. Die eine Hälfte des Ackers hatten wir mit der Sorte Relin angesät, dessen große Ertragsleistung mir von Berufsfreunden schon länger bekannt war. Um die etwas schwache Standfestigkeit zu verbessern, säten wir die zweite Hälfte in Mischung mit der sehr standfesten Sorte Svenno. Tatsächlich war eine verbesserte Standfestigkeit der zweiten Hälfte eindeutig feststellbar. Wir waren dann froh, als wir diesen mißratenen Acker mähen konnten. Erstaunt waren wir aber, als wir trotz allem noch einen Arenertrag von 35 kg ausrechnen konnten. Abflammen im Sommerweizen ist wohl noch eine etwas unsichere Methode. Jedenfalls sollte der Saattermin nicht zu früh angesetzt werden, um schon eine gewisse Bodenwärme zum Keimen des Unkrautes zu haben. Zu späte Saat wiederum aber stellt einen wirklich vollen Ertrag in Frage.

Nun noch kurz zu unserem Futtergetreide. Bei der Betriebsbesichtigung anläßlich der Jungvolktage 1970 erzählte uns Hans Tschan von seiner Mischung, die sowohl sehr große Arenerträge als auch ein sehr gutes Milchviehfutter ergibt. Wir beschlossen, das auch auszuprobieren. Wir bestellten 30 a mit einer Mischung aus 0,5 kg/a Sommerweizen, 0,5 kg/a Sommergerste und 0,5 kg/a Hafer. Saat am 25. März. Jauchegabe am 22. April. Obwohl dieser Acker keineswegs einer der besten ist, konnten wir je Are 51,5 kg ernten. Für alle jene, die Futtergetreide anbauen, ist diese Mischung sicher eine vorzügliche Möglichkeit, viel bestes Kraftfutter aus dem eigenen Boden zu gewinnen.

*

Wie fahren wir nun weiter, nachdem die Ernte glücklich unter Dach gebracht ist? Da muß ich zuerst ein paar Worte zur Fruchtfolge sagen. Dieses Jahr pflanzten wir einen Teil unserer Randen zum ersten Mal nach Perserklee. Die enorme Arbeitseinsparung, erreicht durch eine sehr geringe Verunkrautung, bewog uns, ab sofort sämtliche Hackfrüchte nur noch nach dieser Vorfrucht anzubauen. Das bringt nun Umstellungen in der Fruchtfolge, die auch den Getreidebau berühren. Wollen wir die Getreidefläche nicht zu stark einschränken, so müssen wir vermehrt Roggen anbauen. Da Roggen aber eine der ertragssichersten Getreidearten ist, bringt uns das keine Nachteile. Unkrautmäßig auch nicht, da keine andere Getreideart eine solche Verdrängungskraft, hauptsächlich gegenüber Hohlzahn, besitzt. Unsere beiden Weizenäcker werden also mit Roggen bestellt. Baldmöglichst nach der Ernte haben wir sie mit der Federzinkenegge gründlich aufgerissen. Diese Behandlung werden wir je nach Wetter noch 2- bis 3mal wiederholen, dazwischen, wenn es einmal schön trocken ist, eine Mistgabe verabreichen. Bei einigermaßen trockenem Wetter ist es möglich, ein sehr gutes Roggensaatbeet ohne Pflug zu erhalten. Wir haben mit dieser Methode sehr gute Erfahrungen gemacht.
Der Sommerweizen und ein Teil des Kornackers erhalten nächstes Jahr Perserklee. Hier können wir diesen Herbst noch sehr gut eine Futternutzung vornehmen. Auf dem grösseren Teil der vorgesehenen Fläche wird Herbstgrasig angesät. (2 kg/a; 1 kg Hafer, 700 g Wicken und 300 g Erbsen.) Auf dem Rest werden Chinakohlrübsen und Wickroggen angebaut. So haben unsere Kühe Abwechslung in ihrem Menueplan. Der mit Herbstgrasig angesäte

Teil kann, da diese nicht winterhart ist, im Frühling früh mit Perserklee angesät werden. Chinakohlrübsen liefern im Frühling das erste und zudem ein qualitativ gutes Futter. Sie hinterlassen einen besonders feinkrümeligen, garen Boden. Etwas später kommt dann der Wickroggen. Anschließend wird sogleich Perserklee gesät. Durch die verschiedenen Zwischenfutterarten wird die Saat von Mitte April bis Ende Mai gestaffelt. In den gleichen Abständen fällt auch der erste Schnitt von Ende Mai bis Ende Juni an. Saatmengen: Chinakohlrübsen 150–200 g/a, Wickroggen 1 kg Roggen und 800 g Winterwicken pro Are. Beide Kulturen ergeben eine Herbst- und Frühjahrsnutzung.
Der Futtergetreideacker bekommt nächstes Jahr Ackerbohnen. Auch hier ist in unseren Verhältnissen keine Gründüngung nötig, da die Bohnen sonst nur zu mastig würden und ihre Standfestigkeit dadurch gefährdet wäre. Hier kann man auch eine Herbstgrasig als Zwischenfutternutzung einbauen.
Als letztes bleibt noch der Roggenacker. Hier muß ich gestehen, daß wir hier eine Fruchtfolgesünde begehen. Wir haben im Sinne, hier nächstes Jahr die erfolgreiche Futtergetreidemischung anzubauen. Der eingangs erwähnten Fruchtfolgeumstellung wegen kommen wir nicht darum herum, hier ausnahmsweise noch im 3. Jahr Getreide anzupflanzen. Um die möglichen nachteiligen Folgen zu mindern, wird hier eine kräftige Gründüngung eingeschaltet. Wir wählten dazu Sommerraps Lihonova, der speziell für Gründüngung gezüchtet wurde und eine besonders große, fein verästelte Wurzelmasse bildet. Aussaatmenge 250 g/a, damit ein feinhalmiges Grünmaterial entsteht, das von den Bodenbakterien gut verdaut werden kann.
Für die eben erwähnten Zwischenfutterarten wurden die Äcker gepflügt. Die moderne Erntetechnik mit ihren schweren Maschinen bringt es leider mit sich, daß hin und wieder Verdichtungen entstehen können. Schon oft stellten wir fest, daß auf solchen Äckern Grasig und Gründüngung nicht gut gediehen, wenn nur oberflächlich aufgerissen und dann gesät wurde. Der Grund lag wohl darin, daß die feinen Wurzeln die verdichtete Schicht nicht zu durchdringen vermochten und deshalb in ihrer Entwicklung gehemmt waren. Ich glaube deshalb, daß es besser ist, eine leichte Pflugfurche zu ziehen. Die befürchtete Schichtenvermischung ist viel weniger schlimm, wenn ohne Vorschäler gearbeitet wird. Es geht darum, den Erdbalken nur aufzustellen, anstatt mit Hilfe der Vorschäler die oberste Schicht am tiefsten «zu beerdi-

gen.» So bekommen wir ein lockeres Saatbeet, das die Pflanzen viel besser durchwurzeln können. Je mehr Bodenvolumen durchwurzelt wird, desto besser ist auch der Nutzeffekt einer Gründüngungskultur.
Selbstverständlich werden wir, sobald der Boden einmal gut abgetrocknet ist, alle diese Saaten «jauchen». In der kurzen Vegetationszeit, die diese Pflanzen noch zur Verfügung haben, ist ein zügiges Wachstum doppelt wichtig. Erreichen wir das, dann haben wir für unseren Boden das bestmögliche getan und zugleich unsere Futterbasis wesentlich verbessert. S. Vogel

Die naturgemäße Haltung der Tiere und die Steuerung ihrer Lebensfunktionen

Ein Sommer mit recht unterschiedlichem, oft extremem Wetter, liegt hinter uns. Beim ersten Schnitt in den Grünlandgebieten sah es aus, als wäre das Heu fast nicht zu trocknen. Nachdem die erste Heuernte eingebracht war, kamen Hitze und Trockenheit. Viele unserer Bauern müssen im Herbst Vieh abstoßen. Die Menge des zweiten Schnittes reicht nicht aus. Ein zu trockener Sommer wirkt sich nicht nur auf die Ernteergebnisse aus. Er hat auch Nachwirkungen.
In unserem Grünlandgebiet kommt es immer wieder vor, daß Bauern über Fruchtbarkeitsstörungen im Stall klagen. Im Spätherbst ist es noch nicht so kritisch. Kommen die Kühe mit dem Belegen in die Wintermonate, dann dauert es manchmal sehr lange, bis sie trächtig werden. Ist dies nur eine Frage der Fütterung? Was spielt dabei noch alles mit? Der Tierkörper braucht auch während der Wintermonate viel Sonnenlicht, wenn er gesund und fruchtbar bleiben soll. Der lebende Körper nimmt auch über die Haut das Sonnenlicht auf. Ein gut belichteter Stall reicht noch lange nicht aus. Die Tiere müssen auch während des Winters an Frischluft und Sonne. Das im Stall angehängte Rind hat wenig Bewegung. Steinmauern und Betonböden schirmen das natürliche Bodenpotential ab. Eisenketten, Eisenroste, Rohrleitungen und die Elektroinstallationen erzeu-